

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 11

Artikel: In Seon wurde das neue Männerheim Satis eingeweiht : "Du musst bei mir sein, wenn mich meine Probleme drücken"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du musst bei mir sein, wenn mich meine Probleme drücken»

rr. «Fast drei Jahre nach dem Brand des Hauptgebäudes dürfen wir mit Genugtuung feststellen, dass es der Institution gelungen ist, auch diesen wohl schwersten Schlag einzustecken: Das Männerheim Satis hat eine übergrosse Bewährungsprobe bestanden», stellte der aargauische Regierungsrat und Gesundheitsdirektor, Dr. Peter Wertli, am 16. September in Seon fest. Wertli sprach zur Einweihung des neuen Hauptgebäudes beim Männerheim Satis in Seon. «Das Männerheim kann stolz sein auf seinen spezifischen Beitrag, den es seit über 30 Jahren alkoholgefährdeten Mitmenschen gegenüber leistet», fasste Wertli in seiner Festansprache die Meinung aller Teilnehmer der offiziellen Einweihung zusammen und sprach sicher auch den Pensionären aus dem Herzen, als er ergänzte: «Satis bedeutet heute noch für zahlreiche Mitmenschen Heimat, Geborgenheit und ein vertrautes Zuhause.» Schön, zweckmässig und gelungen präsentiert sich der 5,7 Millionen teure Neubau über dem Seetalerdorf Seon.

Über der Einweihung stand das Bibelwort «Dies ist der Tag, denn der Herr gemacht hat; lasst uns freuen und fröhlich sein!» Und mit eben diesen Worten begrüßte Stiftungsratspräsident Rudolf Haller die stattliche Schar der Gäste, bei welchen sowohl Einweihung wie das Heim, welches auf einem Rundgang besichtigt werden konnte, einen grossen Eindruck hinterliessen. Rudolf Haller-Stettler hat die Geschichte des Männerheims Seon zusammengestellt. In unserem Bericht soll aber auch das Architektenteam Kunz + Amrein, SWB, Lenzburg und Zimmerli und Blattner AG, ETH/SIA, Lenzburg, zu Worte kommen.

Das Männerheim Satis und seine Geschichte

1955 wurde Willy Wüthrich vom aargauischen Blauen Kreuz als Fürsorger angestellt. Schon bald geriet er in Bedrängnis, weil er nicht verhindern konnte, dass die von ihm Betreuten oft rückfällig und unter Alkoholeinfluss zum Teil auch gefährlich wurden. Einer dieser betreuten Männer ging so weit, den Fürsorger anzuklagen: «Du bist auch schuld, Du solltest bei mir sein, wenn ich mit meinen Lebensproblemen nicht fertig werde.» Das gab den Anstoss dazu, dass Wüthrichs ein Haus zu suchen begannen, um einige Männer in die eigene Familie aufnehmen zu können. Das Haus wurde an der Oberdorfstrasse in Seon gefunden, ohne eigenes Geld gekauft und am 1. Februar 1956 bezogen. Der oben erwähnte Mann wurde aufgenommen. Ohne dass gesucht wurde, folgten bald weitere. Diese Männer hoffte Willy Wüthrich begleiten und

stützen zu können, wenn sie selber mit ihren Lebensproblemen nicht zurecht kamen und dann zu Rausch und Delikten flüchteten.

Nach zwei Jahren war jeder Winkel des Hauses ausgenutzt, neben den 18 Männern blieb der damals sechsköpfigen Familie Wüthrich kaum noch Platz. Mit einer Gehilfin besorgte Ruth Wüthrich den ganzen Grosshaushalt. Für die meisten Männer konnten Arbeitsplätze gefunden werden, weil sie dank Betreuung und eigenem Daheim meist ohne Alkohol leben konnten und in Krisen begleitet wurden. Im November 1958 konnte Willy Wüthrich sein Werk der Synode der reformierten Aargauer Kirche vorstellen. Diese übernahm spontan das Patronat und liess dem Männerheim seither jedes Jahr die Pfingstkollekte der reformierten Kirchgemeinden und später auch einen jährlichen Betriebsbeitrag zukommen. Im Männerheim selbst und in seinen Beziehungen nach aussen wurde von Anfang an bewusst ökumenisch gelebt.



Die Hauptfassade des neuen Männerheims in Seon: «Ein Werk auf einem Platz, der noch nach Rauch und Asche riecht, zusammen mit verantwortlichen Mitarbeitern, denen die Feuernacht noch tief in der Seele eingebrannt ist, zu planen und zu realisieren, ist eine besonders anspruchsvolle Aufgabe.»

Eine leere Klinik

Ganz in der Nähe stand damals die Klinik «Satis» leer, weil deren Gründer tödlich verunglückt war. Das geräumige Haus mit dem kleinen Bauernhaus daneben konnte gemietet und einige Jahre später gekauft und renoviert werden. Die Zahl der Betreuten stieg in der folgenden Hochkonjunktur bis auf 105. Arbeitslast und Schwierigkeiten nahmen zu, im Hause selber, in der näheren Umgebung, auch an den Arbeitsplätzen. 1968 konnte das Haus Spitzenstein erworben werden, in das die Leiterfamilie umzog und wo auch ein Raum für die dringend notwendige Gesprächstherapie eingerichtet wurde. 1969 hat dann das Ehepaar Wüthrich sein ganzes Werk mit allen vier Häusern in eine Stiftung umgewandelt und der reformierten Landeskirche anvertraut, behielt aber die Verantwortung für die Führung des Heimes.

Viele Männer kamen aus Spitälern, Kliniken, Arbeitsheimen, Gefängnissen zur Resozialisierung. Andere fanden in einer Lebenskrise Aufnahme, um in kontrollierter Freiheit die Chance zur Veränderung wahrzunehmen und dadurch der Notwendigkeit einer Versorgung zu entgehen. Weil das Heim



Eine Menschenkette der Mitmenschlichkeit: Gründer Willy Wüthrich; der heutige Heimleiter John Staehelin, welcher zusammen mit seiner Frau Elisabeth für ein «Daheim» sorgt; Stiftungspräsident Rudolf Haller.

für einen geordneten Tagesablauf sorgte und den Männern ein Zuhause bot, aber auch dank Gespräch, Lohnverwaltung und medikamentöser Stützung, fand mancher den Weg in die Selbständigkeit wieder. Andere konnten über Jahre und Jahrzehnte ihren Arbeitsplatz behalten. Eine Untersuchung aus dem Jahre 1969 zeigt, dass die Männer im Schnitt nur 47 Prozent ihres Verdienstes für den Aufenthalt im Männerheim abgeben mussten. Der grössere Rest blieb für Schuldentilgung, persönliche Bedürfnisse, Ersparnisse. Ohne die Betreuung durch das Heim wären wohl die meisten der Öffentlichkeit zur Last gefallen.

Bittere Erfahrungen

Es wurde eine bittere Erfahrung für Willy Wüthrich, dass trotz seinem restlosen Einsatz manche Männer schwere Rückfälle erlitten und einer unter Alkoholeinfluss 1970 zum Kindsmörder wurde. Er wusste, dass er auch mit Tag- und Nachteinsatz nicht alles Böse verhindern konnte. Das wurde ihm zur schweren Last und führte an seinem Geburtstag im Februar 1972 zum vollständigen Zusammenbruch. Er brauchte selber Hilfe und konnte mehr als ein Jahr nicht mehr arbeiten. Die Erfahrungen der ersten zehn Jahre hatten schon gezeigt, dass mit Antabusabgabe, medikamentöser Stützung und Arbeits-eingliederung nicht alle inneren Defizite gelöst werden konnten. Darum wurde seit 1969 nach einem Fachmann für Gesprächstherapie gesucht. Der Zusammenbruch des Gründers beschleunigte die Anstellung des Psychologen Dr. Klaus Harter im Herbst 1972, dem seither die fachkompetente Beratung der Heimleitung und die therapeutische Hilfe für die Männer obliegt.

Unterdessen entstanden ähnliche Heime in anderen Kantonen. Das Satis wurde 1974 von der eidgenössischen Invalidenversicherung als Wohnheim und später auch als Werkstätte für Behinderte anerkannt und erhielt seither Betriebsbeiträge und Bausubventionen. Das ermöglichte den Ausbau des Mitarbeiterteams in Verwaltung, Hausdienst, Werkstätte und Freizeitgestaltung. Gleichzeitig konnte die Zahl der Männer auf 65 gesenkt werden.

Übergabe nach 30 Jahren

Restlose Hingabe an ihre Aufgabe und damit verbunden immer stärkere gesundheitliche Grenzerfahrungen führten Willy und Ruth Wüthrich zur Einsicht, die Nachfolge vorzeitig zu regeln. In Dankbarkeit gegenüber Gott und Menschen, dass das angefangene Werk weitergehen darf und in Kirche und Kanton integriert ist, übergaben sie die Heimleitung nach 30 Jahren an das Ehepaar John und Elisabeth Staehelin.



Wellen: Fast unbewusst widerspiegeln sie menschliche und gesellschaftliche Grundzüge.»

Zweimal brannte es im Satis. Beide Male haben psychisch belastete Männer das Feuer gelegt. 1976 brannte das Bauernhaus nieder. An seiner Stelle entstand ein Mehrzweckgebäude mit Luftschutzräumen, einer Werkstätte, einigen Pensionärszimmern, einer Mitarbeiterwohnung und einem schönen Gemeinschaftsraum im Dachstock. In der Nacht vom 12. zum 13. Dezember 1985 brannte dann das fast ganz aus Holz gebaute Satis-Hauptgebäude soweit aus, dass es abgerissen werden musste. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden. Aber die Männer, die im Hauptgebäude gewohnt hatten, mussten bis zu neun Monaten in den Luftschutzkellern hausen, bis die als Provisorium aufgestellten Baracken bezogen werden konnten.

Wiederaufbau ohne Zeitverlust

Der Stiftungsrat hat schon zwei Tage nach dem Brand die ersten Beschlüsse für den Wiederaufbau gefasst. Ohne Zeitverlust wurde unter Einbezug aller Beteiligten und der drei noch vorhandenen Häuser, zusammen mit den beiden Architekten Hans Amrein und Reinhard Zimmerli ein Konzept entworfen, das für heute und für die nächste Zeit stimmt. Kanton und Bund, reformierte und römisch-katholische Landeskirche sicherten ihre Beiträge aufgrund des Projektes zu. Im Frühjahr 1987 konnte mit dem Aushub begonnen werden, und nun ist der Neubau fertig. 40 Männer können darin wohnen. Die Wirtschafts-, Aufenthalts- und Freizeiträume dienen auch denen, die ihr Zimmer in einem der andern Häuser haben. Im Dachstock steht eine weitere Mitarbeiterwohnung zur Verfügung.

So zeigt sich nun das neue Haus als markanter Bauteil auf dem Hügel und ist ein Teil des Dorfes geworden. Ein Teil des Dorfes ist auch das Männerheim selber mit den Jahren geworden. Das zeigte sich an den vielen spontanen Hilfeleistungen nach dem Brand und auch in der Tatsache, dass gegen den Neubau kein Einspruch erhoben wurde. So hoffen nun Stiftungsrat, Mitarbeiterschaft und Satis-Bewohner, dass mit dem Bezug des Neubaus im 33. Jahr des Bestehens eine neue und für alle Beteiligten erfreuliche Phase in der Geschichte des Männerheimes inmitten des Dorfes begonnen hat.

*Rudolf Haller-Stettler, Kölleken
Präsident des Stiftungsrates*



Wärme: Wärme strömt nicht nur aus dem Cheminée in der Cafeteria, Wärme strahlt im ganzen Heim aus. (Bilder Fassade und Zimmer: Jörn Maurer, Brugg; übrige Bilder rr.)

Das neue Wohnheim Satis aus der Sicht der Architekten

Ein Werk, auf einem Platz der noch nach Rauch und Asche riecht, zusammen mit verantwortlichen Mitarbeitern, denen die Feuernacht noch tief in der Seele eingebrannt ist, zu planen und zu realisieren, ist eine besonders anspruchsvolle Aufgabe. Mit viel Verständnis für die besondere Situation wurden intensiv die Entwicklung und die Zukunftsvisionen diskutiert und ein Planungskonzept erarbeitet, das einerseits die heterogene Struktur der Pensionäre optimal zu berücksichtigen vermag und andererseits die Entwicklung der sozialen Betreuung von entwurzelten, verunsicherten und/oder suchtmittelabhängigen Mitmenschen ermöglicht. Das Erfahren, Erleben und Mitgestalten von Gemeinschaft, ohne dass Gleichschaltung spürbar werden darf, war primäres Richtziel unserer Planung.

Verschiedene Wohngruppen

Wohngruppen, in Grösse und Infrastruktur verschieden, Einer- und Zweierzimmer, Aufenthaltsräume mit unterschiedlicher Raumgestaltung und Möblierung lassen der persönlichen Entfaltung recht viel Spielraum offen. Daneben helfen die sehr wichtigen «Nebenräume», Gymnastik- und Ergotherapie Räume im Untergeschoss sowie die Cafeteria im Erdgeschoss die Freizeit optimal gestalten.

Ein besonderes Erlebnis sind die *Aussenräume*. Vor dem Essraum breitet sich ein sanft modellierter, meditativer – fast klösterlicher – Hof aus, der aus seiner Geschlossenheit einen herrlichen Fernblick ins Seetal frei gibt. Südlich davon schliesst das Gelände an die offene Piazza mit der grossen Brunnenanlage an. Hier verspürt man Leben, Freude und Aktivität: Das ist der Satis-Dorfplatz, oder dürfte er nicht sogar «Willy-Wüthrich-Platz» heissen?

Mit grosser Sorgfalt wurde die räumliche und farbliche Gestaltung bearbeitet. Die wenigen subtil aufeinander abgestimmten Farben und Materialien, wie

- die taubenblauen, glasierten Klinkerbodenplatten in allen Tagesräumen, Gängen und im Treppenhaus,
- die Trennwände und Zimmertüren in Buche,
- die Tannenholzdecken im Erdgeschoss, den Gängen und Aufenthaltsräumen sowie in den Obergeschossen,
- das helle Auberginrot des Sichtmauerwerkes im Treppenhaus und den Gängen,
- die taubenblauen Teppiche und die Buchenmöbel in den Zimmern,
- die hellen Abrieb- und Tapetenwände,

vermitteln heitere, warme Raumstimmungen. Die Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss sind durch- und fertiggestaltet, während in den Wohngruppen den Pensionären Gelegenheit zur gemeinsamen und persönlichen Ausschmückung der Räume gegeben wird.

Sanfte, fließende Kunst

Ein besonderes Anliegen war uns Architekten, dass Kunst und künstlerisches Mitgestalten in unser bauliches Konzept einfließen sollte. Herr Christian Wacker, Bildhauer, Kirchleerau, konnte die Baukommission von seiner Grundidee überzeugen, die sanfte, fließende Modelation der Seitenmoränen-Landschaft des unteren Seetales in einem einfachen Wellen-Betonelement darzustellen. Einzeln und additiv, als Sitzbank oder Torschwelle bei der Zufahrt, als Brunnenstock und Wasserwelle, als Wegbeleuchtung und Gehweg, sanft eingebet-

tet in Gruppen oder eigenwillig solitär und schroff dastehend, vermittelt das einfache und anspruchslose Element einen sehr starken Eindruck. Fast unbewusst widerspiegeln sie menschliche und gesellschaftliche Grundzüge.

Im Gebäudeinnern, im 1. und 2. Obergeschoss sind zwei Plexiglas-Objekte vor eine Glasbausteinwand montiert. Satis-Männer haben die beiden Themen «See» und «Berg» übernommen und einige Varianten erarbeitet, die als Wandschmuck in den Gängen aufgehängt sind.

Eine weitere künstlerische Aktivität entwickelten sie, unter Mithilfe von Herrn Christian Wacker, bei der Wandgestaltung in der Gartenhalle. In einer überdimensionierten «Laubsägearbeit» wurden Jagd- und Waldszenen dargestellt.

Die farblich subtil gestalteten Glasfenster in der Cafeteria strahlen Wärme und Geborgenheit aus. Sie schliessen räumlich und thematisch die Cheminée-Ecke. Diese Fenster wurden vom Kunstmaler Herrn H. Münch, Ebraentshausen 8, Mainburg (Deutschland), geschaffen. Er ist ein persönlicher Freund von Willy Wüthrich.

Um die Entwicklungen und die Zukunftsvisionen möglichst optimal offen zu halten, wurde eine Baukonstruktion gesucht, die mit vernünftigem Kostenaufwand, grösstmögliche Veränderungen zulässt. Im Unter- und Erdgeschoss sind nur die Beton-Säulen, und im 1. und 2. Obergeschoss die Sichtmauerwerkswände tragend. Zusammen mit der vollständigen Rollstuhlgängigkeit lässt das Wohnheim die verschiedensten Entwicklungsoptionen offen, wie Ehepaar-, Familientherapien bis hin zur Leichtpflegestation oder Alterswohnung.

Termine und Kosten

Nach dem Brand vom 12. bis 13. Dezember 1985 mussten in erster Priorität die Notunterkünfte für die Satis-Männer sowie Heizung und Stromversorgung für das «Stöckli» organisiert werden. Nachdem die Männer notdürftig im Luftschuttkeller einquartiert waren, konnte im Mai 1986 mit dem Aufbau des Barackenprovisoriums begonnen werden, welches nun 26 Monate seine guten Dienste geleistet hat.

Mitte März 1986 erteilt der Stiftungsrat den Planungsauftrag der Architektengemeinschaft Kunz und Amrein, Architekten, SWB VSI, Lenzburg und Zimmerli und Blattner AG, Architekten, ETH SIA, Lenzburg.

In den Monaten September bis Oktober 1986 wird das Vorprojekt mit Kosteneinschätzung von der Bauherrschaft und den Bewilligungsbehörden genehmigt. Detaillierter Kostenvoranschlag und Bauprojekt werden Mitte November 1986 zur definitiven Bewilligung eingereicht. Die Realisierung des Baues beschliesst der Stiftungsrat am 22. November 1986, 11 Monate nach dem Brand.

Am 29. Dezember 1986 erteilt die Gemeinde die Baubewilligung, Ende März 1987 wird mit den Bauarbeiten begonnen. Eine mehrmonatige Schlechtwetter-Periode verzögert den Bau, so dass die Aufrichte um vier Wochen verspätet, am 22. Oktober 1987, gefeiert werden kann. Dank einem schönen Herbst und einem milden Winter konnten wieder einige Wochen aufgeholt werden. Das Haus, die Umgebung und die Zufahrt konnten rechtzeitig fertiggestellt werden. Die ersten Pensionäre zogen 16 Monate nach Baubeginn, am 26. August 1988, in das neue Heim ein.

Das Architektenteam

In der Reihe der Schriften zur Anthropologie des Behinderten ist im VSA Band VI erschienen unter dem Titel

Menschliche Leiblichkeit

Die Schrift enthält Beiträge von Dr. Imelda Abbt, Dr. med. Karl Heinz Bauersfeld, Prof. Dr. Hans Halter und Dr. Ludwig Hasler. Die Texte laden ein zum Nachdenken über die Leiblichkeit, «weil wir dabei auf mancherlei und oft unerwartete Zusammenhänge stossen, die wir wohl erwägen sollten», wie Dr. Fritz Schneeberger im Vorwort festhält.

«Wir können nicht ausweichen: Leiblichkeit dominiert. Wo immer wir Zeitungen und Prospekte öffnen, Fernsehwerbung oder Nachrichten konsumieren, stossen wir auf Leiblichkeit.» Anderes scheint aus einer Gegenwelt zur Leiblichkeit zu stammen, denn auf dem bedruckten Papier melden sich auch die Verkünder geistiger Selbstfindungs- und Erlösungswege. Wir begegnen täglich der «Körperkultur» und sprechen andererseits vom «Leib» als vom beseelten Körper. Die Ent-Leibung ist der Tod, die Trennung von Leib und Seele. Überschätzen wir den Körper als höchstes Gut? Wie ist es, wenn der Leib zunehmend zur Last wird? Wie, wenn der innere Mensch abgebaut ist und er trotzdem in seinem Leib weiter vor sich hin lebt?

Auf solche und ähnliche Fragen will die nun vorliegende Schrift eine Antwort geben. Band VI ist zum Preis von Fr. 15.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Expl. Band I

«Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»

4 Texte von Dr. H. Siegenthaler

Fr. 10.60

..... Expl. Band II

«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» –

Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a.

Fr. 14.70

..... Expl. Band III

«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow,

Hermann Siegenthaler, Urs Haeberlin u. a.

Fr. 18.60

..... Expl. Band IV

«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum des

VSA

Fr. 19.–

..... Expl. Band V

«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar

Hürlimann, Rudolf Zihlmann

Fr. 13.50

..... Expl. Band VI

«Menschliche Leiblichkeit» –

Texte von Imelda Abbt, Karl Heinz Bauersfeld,

Hans Halter und Ludwig Hasler

Fr. 15.50

Name und Vorname

Genaue Adresse

PLZ/Ort

Unterschrift, Datum

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.